

„Ich wollte ihm helfen“

Interview mit BDI-Präsident Henkel über seinen Freund Vinke und das gemeinsame Konto

SPIEGEL: Herr Henkel, Sie werden seit über einem Jahr von dubiosen Geschäftspartnern Ihres Bekannten Christian Vinke belästigt. Zwischen dem 20. August 1991 und Ende November 1992 sollen Provisionen aus Vinkes Geschäften in Höhe von fast 1,3 Millionen Mark auf einem Ihrer Konten gelandet sein. Wie kam es dazu?

Henkel: Vinke stand damals vor einem Fiasko. Immerhin hatte er einen Offenbarungseid leisten müssen, keine Bank wollte ihm ein Konto einrichten. Er hatte aber vor, in der Baubranche wieder Fuß zu fassen, und konnte sich von seinen Kunden nicht nur mit Bargeld bezahlen lassen. Deshalb habe ich ihm damals Verfügungsvollmacht für ein auf meinen Namen laufendes Konto gegeben. Die Kontoauszüge gingen immer an ihn. Er hat über die Mittel immer selbst verfügt und, wie er mir eidesstattlich versicherte, diese Einnahmen auch ordnungsgemäß versteuert.

SPIEGEL: Ihr Bekannter ist wegen Steuerhinterziehung rechtskräftig verurteilt – Sie haben ihm nach der Haftentlassung eine Verfügungsvollmacht gegeben. Warum diese Fürsorglichkeit?

Henkel: Stellen Sie sich das Unfaßbare vor: Ich wollte ihm helfen! Ich kenne ihn aus meinen Münchner Tagen Ende der sechziger Jahre. Er war Teil einer begeisterten Schachrunde. Ich gehöre nicht zu den Leuten, die mit dem eigenen Aufstieg ihre Freunde austauschen. Wo steht, daß ich das nicht gedurft hätte? Hier ist ein alter Bekannter, der verbüßt eine Strafe, und nun soll ich mich rechtfertigen, weil ich ihm geholfen habe? Ist für Sie auch Resozialisierung inzwischen eine rein staatliche Aufgabe?

SPIEGEL: Haben Sie, wie von den Briefeschreibern unterstellt wird, mit Herrn Vinke gemeinsame Geschäfte gemacht?

Henkel: Nein, kein einziges, weder mittelbar noch unmittelbar. Ich hätte auch keine Lust dazu gehabt, denn ich verstehe von der Immobilienbranche nichts.

SPIEGEL: In Ihrer Zeit als IBM-Deutschland-Chef hat Ihr Bekannter ein Grundstück von der IBM für eine

Investorengruppe erworben. Wie kam es dazu?

Henkel: Ich muß noch einmal festhalten: Das war ein Jahr nach den letzten Überweisungen für Projektleistungen, nach denen Sie mich eben gefragt hatten. IBM wollte in Berlin Grundstücke verkaufen und suchte dafür Kunden. Ich wußte, daß Vinke für seine Partner Grundstücke suchte

nen wenn auch unplausiblen Zusammenhang zwischen den Überweisungen der Jahre 1991 und 1992 und dem viel späteren Kauf des Grundstücks herzustellen. Mir selbst hat zwar bisher keiner direkt etwas vorgeworfen, aber durch diese Unterstellungen soll ich wohl zum Einwirken auf die IBM oder meinen Bekannten gezwungen werden.



J. H. DARCHINGER

BDI-Präsident Henkel: „Wo steht, daß ich das nicht gedurft hätte?“

und habe das auch unserer Liegenschaftsabteilung mitgeteilt. Und das war's. Erst nach Abschluß des Kaufvertrages habe ich gehört, daß er im Rahmen der internen Angebotsauswahl, an der zehn potentielle Investoren teilnahmen, das beste Angebot abgegeben hatte.

SPIEGEL: Und er hat anscheinend zweieinhalb Millionen Mark dafür kassiert. Erscheint Ihnen das nicht ein bißchen viel?

Henkel: Das habe ich erst jetzt erfahren. Mir erscheint diese Summe auch sehr hoch. Aber das müssen Sie schon diejenigen fragen, die solche Summen bezahlt haben sollen. Hier liegt wohl auch der Schlüssel des Problems: Käufer und Vermittler streiten sich in unappetitlicher Weise über die Höhe des Kaufpreises oder über die Provision. Die Käufer versuchen, ei-

SPIEGEL: Haben Sie von der hohen Provision in irgendeiner Weise profitiert?

Henkel: Natürlich nicht! Das wäre eine eindeutige Verletzung der IBM-internen Richtlinien gewesen, und ich hätte nicht eine Sekunde gezögert, einen Kollegen, der das getan hätte, an die Luft zu setzen. Diesen Vorwurf hat ja bisher auch niemand mir gegenüber erhoben. Gegen diejenigen, die diesen Vorwurf erheben würden, müßte ich sofort strafrechtlich vorgehen.

SPIEGEL: Wie soll es nun mit Ihrer Arbeit als BDI-Präsident weitergehen?

Henkel: Die Urheber und Verbreiter dieser Verleumdungen hätten schon einen Teil ihrer Ziele erreicht, wenn ich jetzt aufgeben würde. Klar beschäftigt mich diese Sache in diesen Tagen, aber es geht – Gott sei Dank – nur zu Lasten meines Urlaubs.